Sparsam, aber richtig düngen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sparsam, aber richtig düngen!

Die beste und gesündeste Düngung unseres Gemüsegartens ist gleichzeitig die billigste und problemloseste, weil man sich bei ihr weder um die chemische Zusammensetzung noch um die Dosierung je zu kümmern braucht, denn die Zusammensetzung ist eine natürliche, alle Nährstoffe in gut aufschliessbarer Form enthaltende, und ihre Dosierung die einfachste, weil auch ein Zuviel niemals schaden kann. Höchstens ist es schade, wenn wir zu wenig Kompost angelegt haben, dann heisst es, mit zusätzlichen organischen oder synthetischen Kunstdüngern nachzuhelfen, wo man sich nicht guten, verrotteten Stallmist beschaffen kann.

Gerade die Kunstdünger aber werden fast allgemein in grösseren Mengen aufs Land gebracht als es notwendig ist. Das aber bedeutet nicht nur eine Verschwendung von Material und unnütze Ueberlastung des Gartenbudgets, sondern besonders bei den anorganischen Düngern, vielfach direkt eine Schädigung des Bodens und der Pflanzen — und mehr holt man dabei an Gemüse doch nicht heraus — im Gegenteil.

Ein vollwertiger Komposthaufen wird wie folgt aufgesetzt: an einem günstigen, beschatteten Gartenplatz wird ein Bodenrechteck von etwa 2 m Breite und beliebiger Länge, die sich nach dem Material richtet, zuerst mit Tannästen belegt (die für Luftzufuhrkanäle von unten sorgen. Darauf kommt eine 3—5 cm hohe Schicht alter Kompost- oder Gartenerde, nachher 20 cm hoch organische Abfälle aus Haus und Garten (Rüstabfälle, Pflanzen, Kaffeesatz, zerhackte Knochen, Staub, Asche), die man mit einem dünnen Hauch Aetzkalk zudeckt, damit sie nicht stinken, sondern sich sofort zu zersetzen beginnen. Auf diese Abfallschicht kommt wieder eine 5 cm dicke Lage Erde und, wenn man den Kompost besonders nahrhaft machen will, ein Hauch Knochenmehl, Hornspäne oder Peru-Guani. Der Haufen sollte nicht höher als 1,50 bis 1,70 m gemacht und zuletzt mit Erde zugedeckt werden. Man kann ihn entweder bepflanzen oder mit Tannästen bedekken und sollte dafür sorgen, dass er in trockenen Zeiten mit Abwaschwasser feucht gehalten wird.

So aufgesetzt wird unser Kompost ohne widerliche Fäulnisgerüche zur Verarbeitung heranreifen. Den im Frühjahr aufgesetzten Haufen muss man im Herbst umsetzen und kann ihn dann im nächsten Frühling als vollwertigen und bodenverbessernden Dünger verwenden. Ein im Herbst frisch aufgesetzter Komposthaufen wird im Frühjahr umgesetzt und ist dann während des Sommers als Kopfdünger verwendbar.

Der Kompost ist wie der gute Stallmist, ein langsam, aber nachhaltig wirkender Dünger mit reserveschaffender, bodenverbessernder Eigenschaft. Man kann ihn entweder wie den Mist schon im Herbst auf das umgegrabene Land verteilen und ganz leicht einkräueln, oder aber erst bei der Frühjahrsbearbeitung auf die Beete bringen. Die Dosierung spielt keine Rolle.

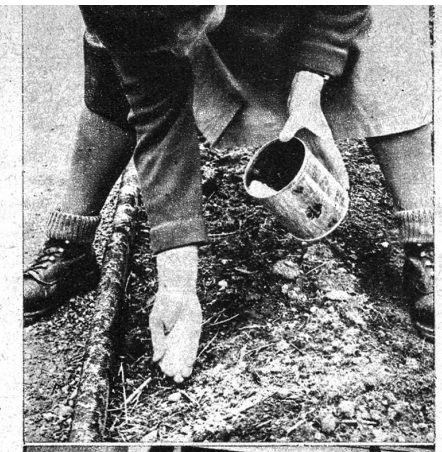
Demgegenüber sind die fertig käuflichen Volldünger mit wenigen Ausnahmen schnellwirkend — aber gerade darin liegt auch ihre raubbauartige Gefahr, indem der Boden trotz grosser Düngergaben (oder gerade deswegen) mit der Zeit ausgelaugt werden kann und statt mehr immer weniger Ertrag abwirft, weil keine natürliche Bodenreserve mehr vorhanden ist. Anorganische Kunstdünger sollen darum in erster Linie aus diesem Grund sparsam verwendet werden.

Für Gartenland I. Tracht, also für die starkzehrenden Pflanzungen wie Blatt- u. Stengelgemüse benötigt man pro 100 m² 5 kg Dünger; für Land II. Tracht (Wurzel-, Knollen-, Zwiebel- und Fruchtpflanzungen sowie Blumen) 3 kg und für Land III. Tracht (vorwiegend Hülsenfrüchte) 2 kg Dünger, also 50, 30, und 20 g pro m². Für ein normales Gartenbeet von 1,20 m Breite und 4 m Länge (zirka 5 m²) braucht man also 100 bis 250 g Dünger, je nach Anbau-Tracht.

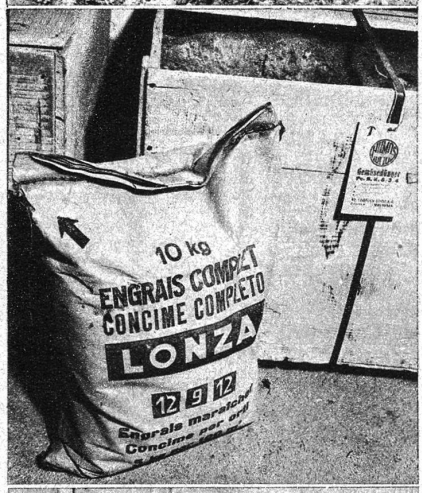
Um dieses Quantum nicht zu überschreiten, misst man in einem grossen Blumentopf zuerst 50, dann 100, 150, 200 und 250 g Dünger ab und bezeichnet durch je einen dicken Bleistiftstrich die einzelnen Gewichtshöhen. So hat man ein genaues Mass.

Im Gegensatz zu Kompost und Stallmist werden die Kunstdünger meist erst kurz vor der Anpflanzung oder sogar erst bei der Pflanzung oder Saat in den Boden gebracht und leicht eingekräuelt.

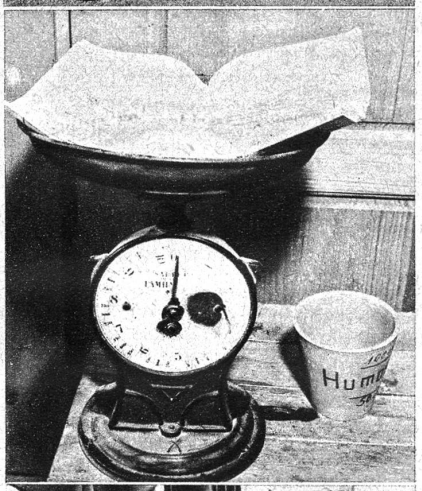
Zur Aufbewahrrung von Kunstdüngern sollte man weder Papier noch Stoffsäcke, sondern am besten gedeckte Holzkisten verwenden, weil Kunstdünger rasch Feuchtigkeit aufnehmen und dann ein Teil der Nährstoffe verdunstet, abgesehen davon, dass man sie fast nicht mehr streuen kann.



Aus dem Massbehälter (Blumentopf oder Konservenbüchse) wird der Dünger flach über dem Boden gleichmässig verstreut



Zur Aufbewahrung von Kunstdüngern sollte man wenn möglich eine gedeckte Holzkiste verwenden, denn in Papier- oder Jutesäcken nimmt der Dünger zu rasch an Feuchtigkeit auf, wird knollig und lässt sich nicht mehr gut streuen



Auf der Küchenwaage misst man zuerst 50, dann 100, 200 und 250 g Dünger ab, füllt das Quantum vorweg in ein Blumentöpfli und bezeichnet mit einem dicken Bleistiftstrich die abgemessene Höhe der einzelnen Mengen. So hat man ein genaues Mass und wird den Dünger nicht mehr planlos und verschwenderisch über den Garten zerstreuen

Sofort nach dem Streuen wird der Kunstdünger leicht, mit dem Kräuel in die Erdkrume eingehäckelt

← Sparsam, aber richtig düngen